

Das schöne Kind

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber Rebelspalter!

Wie verhält es sich mit diesem bürgerlichen Boß, von dem die A. Zt. schreibt: „Nun ist der bürgerliche Boß, der am 15. April noch ziemlich stark da stand, kläglich aus dem Leim gegangen.“

Wir wissen auch nichts Bestimmtes. Wir sind diesem bürgerlichen Boß in den letzten drei Wochen in verschiedenen Zeitungen dreimal begegnet und dachten bisher mehr an einen Boß des Setzers.

*

Ich ging in Zürich an einer Villa vorbei, hinter deren Zaun die ersten Frühlingsblumen blühten. Zwei zirka vierjährige Knirpse machten sich damit zu schaffen, durch den Zaun hindurch von den Blumen abzureißen und sie dann auf die Straße zu werfen. Ich machte sie auf das Verwerfliche ihres Tuns aufmerksam. Da sieht mich der eine mit vorwurfsvollem Blick groß an und entgegnet: „Min Vatter hät g'sait, di riche Lüt bruchted nid so schöni Gärtel!“

*

Der in weitem Umkreis als leutselig bekannte Hotelier Sailer erging sich an einem heißen Sommertage im Schatten seiner gastronomischen Stätte und betrachtete, zuweilen stehenbleibend, mißmutig die unter der anhaltenden Dürre leidende, ohnehin kärgliche Vegetation. Derweilen trippelte ein betagtes Walliser Mütterlein, feiertäglich gekleidet, Rosenkranz und sonstige Wallfahrtsutensilien in den welken Händen haltend, die staubige Furkastraße herauf. Als Herr Sailer seiner ansichtig wurde, hielt er es an und bat, es möge doch in Einsiedeln seine Schutzheiligen um Regen anflehen. Sofern es in nützlicher Frist erhört würde, sei es auf dem Rückwege zu einem guten Mittagessen eingeladen. Auch käme es ihm auf eine Flasche Wein nicht an.

Nach 14 Tagen, als das Mütterchen die Furka wiederum, diesmal heimwärts, passierte — es hatte in der Zwischenzeit gehagelt und Herrn Sailer eine Menge Scheiben eingeschlagen —, erinnerte es sich des versprochenen Mittagessens und ließ sich bei Herrn Sailer melden. Der stellte sich erboht und wies auf die Hagelschäden hin, worauf das Mütterchen treuherzig meinte: „I ha eis scho imbrinstig betet, aber dr Herrgott hetts breffant ghebe und hetts grad g'frores g'schickt.“

Schellhammer

*

Er führte auf seinem Wägelchen das Warenhaus en miniature, alles vom Haarband bis zur Filzsohle. Daß er sich auch mit Heiratsgedanken tragen würde, kam mir überraschend und doch teilte er mir eines Tages mit: „Sez t-t-t-t-t-i denn h-h-hürote!“ „So, das freut mi, chö-med er's recht über?“ „Jo, jo, f-f-f-i ischt die einzig Döchter, isch no schad, da-da-daf der Alt nit het.“

Alte Dächer

Gutmütige alte Dächer,
Vom Mondlicht mild erhellt,
Ragen unverstanden
Aus vergangener Welt
Und machen das Heut voll frecher
Geschäftigkeit zu Schanden.

Aus „Zeitgeschichte“ von Dominik Müller

*

Das schöne Kind

Zur Hebung der öffentlichen Moral hat der ungarische Minister des Innern einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die Anstellung von Frauen unter vierzig Jahren in Hotels, Restaurants und Koffeehäusern untersagt. Danach dürfen weder Kellnerinnen noch Zimmermädchen noch Bureaupersonal weiblichen Geschlechts unter vierzig Jahren beschäftigt werden.

Vor Jahren hat ein Ungarnkind,
Ein wunderschönes, mich entflammt,
Woher denn meine Sehnsucht auch
Und Liebe zu den Ungarn stammt.

Und wäre nicht der Krieg gewesen,
Wär' ich gereist nach Budapest.
Ich hätte „Sie“ im fernen Reiche
Gefunden — oder — eine gleiche!

Ich hätte in der Tatra Schnee
Gesucht die immer noch Begehrte,
In weiter Puzta Niederung
Verfolgt der Heißgeliebten Fährte.

Wie aber wird's mir nun ergeh'n,
Wenn unterm Gast- und Hofgesinde
An allen frohen Stätten ich
Nur noch bejahrte Weiber finde?

Ade, mein Ungarnland, ade,
Zuviel du unter vielen Ländern!
Oh! ich verschmachend solches seh',
Will meinen Reiseplan ich ändern!

—da—

Amtsstil

Nur eine einzige Zeile las Fräulein Rike in der Zeitung, dann fiel sie in Ohnmacht. Fräulein Rike war Invalidin, sie besaß an der linken Hand zwei steife Finger, und die Zeile lautete wörtlich: „Die Nichteinführung der Invalidenversicherung“. Das erklärt alles.

Während Fräulein Rike bewußtlos in ihrem Lehnstuhl lag, hatte sie eine Vision. Vier Beamte aus der Bundesratskanzlei betraten ihr Zimmer und musterten sie voll Mitgefühl. Dann steckten sie die Köpfe zusammen und der eine sagte:

„Verehrte Kollegen! Die Nichteinführung der Invalidenversicherung war ein Gebot der nationalen Sparamkeit. Immerhin hätte man in Betracht ziehen sollen, daß die Form ihrer Bekanntgabe sich nicht für schwache Nerven eignete. Und einmal muß die Versicherung doch kommen. Kurzum, ich wünschte, wir hätten mit Rücksicht auf wahrscheinliche spätere Verwirklichung die verständlichere Ueberschrift gewählt: „Die Frage der



Nichteinführung einer Invalidenversicherung.“

„Ich pflichte Ihnen bei, Herr Kollege,“ sagte der zweite, „obgleich ich gewisse Bedenken gegen die vorgeschlagene Fassung nicht unterdrücken kann. Die Frage ist doch nicht da; die Sache kann gar nicht in Frage stehen, sie ist ja Tatsache. Man könnte daher meines Erachtens höchstens sagen: Die Frage der Erwägung einer Versicherung der Einführung der Invalidenversicherung.“

„Meine Herren! Ihr weiches Herz in Ehren“ — meinte nunmehr der dritte, aber es darf uns keinesfalls verleiten, einen amtlichen Erlaß ungenau zu registrieren. Ich frage: Wann schwebten solche Erwägungen, von denen Sie sprechen? Und ich entgegne: Niemals! Wenn Sie daher die Wirkung jenes Titels abschwächen wollen, dann käme doch wohl nur folgende Form in Betracht: Die Vertagung der Frage einer Erwägung über die Verschiebung der Einführung der Invalidenversicherung.“

Die Herren einigten sich auf diesen Wortlaut, worauf der vierte zu Fräulein Rike herantrat und ihr mit einer galanten Verbeugung erklärte: „Verehrtes Fräulein, fassen Sie sich, es ist alles ein Mißverständnis. Nämlich, es handelt sich in dem Zeitungsartikel da nicht um die Nichteinführung der Invalidenversicherung, sondern vielmehr um eine bloße Bekanntmachung der Inkraftsetzung der Verfügung über die Vertagung der Frage der Erwägung einer Verschiebung der Einführung der Invalidenversicherung.“

Da schüttelte Fräulein Rike schleunigt die Ohnmacht ab, erwachte aus ihrem aufregenden Traum und pries den Himmel für die schönere Wirklichkeit.

Ferdinand Volt